

A close-up portrait of a woman with long, straight blonde hair and blue eyes. She has a neutral, slightly weary expression and is looking directly at the camera. The background is blurred, suggesting an indoor setting.

DORIS UNZEITIG

PLASSEN
VERLAG

**EINE
LEHRERIN
SIEHT ROT**

MINI-MACHOS,
KULTUR-CLASH, GEWALT
IN DER SCHULE UND DAS
VERSAGEN DER POLITIK

Mam-Mama). Es gab Buchstaben- und Wörterpuzzles, um alle drei Klassenstufen je nach Lernfortschritt und Kenntnisstand angemessen zu fordern und für die selbst gesetzte Aufgabe fit zu machen. Und wir haben Sätze zum „Sommer“ gewürfelt: Auf dem ersten Würfel waren Substantive, die den Sommer repräsentieren, auf dem zweiten fand man einschlägige Adjektive, auf dem dritten zum Sommer passende Verben.⁵ Die älteren Kinder machten aus ihren Notizen vollständige Sätze und überprüften sie auf Richtigkeit.

Für alle waren Zweiwortsätze wie „baden gehen“ oder „Eis essen“ die Initialzündung zum Beschreiben von Sommererlebnissen und weckten die Vorfreude auf eine Zeit, in der man im Freien schöne Dinge mit der Familie oder Freunden unternehmen kann. Dazu sollten Gedichte entstehen. Alle hatten jetzt Pläne, was sie schreiben wollten. Das war nicht mehr schwer, wenn man wusste, dass die benötigten Wörter alle irgendwo in der Klasse zu finden waren und man die Älteren um Hilfe bitten konnte. Bald hatte fast jeder seinen eigenen Wörterkanon, der wiederholt abgeschrieben wurde – in unterschiedlichen Formaten, auf farbigem Karton oder extra eingefärbtem Papier. So entstand eine ganz individualisierte Lernhilfe für jedes Kind. Ich hatte lustige Karikaturen und Zeichnungen aus dem Internet ausgedruckt. Die konnten beschriftet werden und später beim Schreiben der Gedichte als Lernhilfe dienen. Die Stapel der Produkte wuchsen. Die falsch geschriebenen Wörter wurden korrigiert; bei den Kleinen kam es zusätzlich darauf an, Ober- und Unterlängen der einzelnen Buchstaben richtig auf der Linie zu platzieren.

Zum Glück gab es in der Schule eine eigene Filiale der bezirklichen Jugendbibliothek – einen in eine „Leseinsel“ umgewandelten Klassenraum. Hier standen fast 3.000 Bände, darunter auch Sachbücher sowie Kinder- und Jugendlexika. So konnten unsere leseversierten Drittklässler als Spurensucher und Materialdetektive selber darin stöbern oder sich von den dort tätigen Mitarbeiterinnen beraten lassen. Jedenfalls lernten alle aus den Berichten und Beispielen, die die „Großen“ mitbrachten, zeigten und vorlasen. Wie keine andere Sprachform hilft die Lyrik, Gefühle und Gedanken zu vermitteln. James Krüss' „So viele Tage das Jahr hat“ und mehrere Kinderlieder- und Kinderreim-Bücher, die die Schüler auch von zu Hause mitbrachten, boten den Älteren Anregungen, die sie den Jüngeren mitteilen wollten. Allmählich wurden die Gedichte fertig. Im Anschluss wurden Bilder gemalt, die Gedanken aus dem Gedicht aufnahmen und sie originell präsentierten.

Einige Kinder bekamen mithilfe einer befreundeten Dozentin eine Übersetzung ihres Gedichts in die Familiensprache. Die beiden Fassungen wurden gemeinsam ausgestellt. Hier ist ein Beispiel:

Dinlenme

Kuşlar parkta cıvıldıyorlar,
Suların içinde oynamak çok
keyifli.

Sommermücken

Erholung im Park,
Eis essen mit Freunden
Erholung im Park,
Sonnenstrahlen blenden mich.
Mücken stechem,
Mückenstiche jucken.
Sonnenstrahlen blenden meine Augen.
Eis essen -
ich vergesse den Mückenstich.



Parkta ve güneşin altında
dinleniyorum.

Kuşlar,
gürültü yapıyorlar
motorlu tekne de

Böylece yüz
üstü yatarak güneşleniyorum.

Damit die ästhetische Komponente des Lesens nicht zu kurz kam, sollten Bilder es unterstützen. Wir überlegten uns, welche der zentralen Sommer-Symbole sich gut darstellen ließen und wie man das variieren konnte, damit sich nicht alle Bilder glichen. Sonne, Schmetterling, Wasser, Eis, Sonnenbrille, Sand und Badehose lassen sich leichter malen oder zeichnen als Fahrrad oder Baumhaus. Man konnte aber auch einen Sachtext über die Sonnenblume in Schönschrift in die vorgezeichnete Form dieser Blume hineinschreiben.

Als das Projekt und seine Präsentationsform bereits Gestalt angenommen hatten, sollten die Schüler bei ihrer Vorstellung beschreiben, wie sie sich beim Ausdenken und Schreiben der Gedichte gefühlt hatten. Hier ein paar Beispiele: „Ich schreibe gerne Gedichte, weil es sich so schön anfühlt, wenn ich Gedichte schreibe.“ „Ich schreibe gerne Gedichte, weil es Spaß macht und ich damit meine Freunde unterhalten kann.“ „Ich mag Gedichte, weil die lustig sein können.“ „Ich mag Gedichte sehr gerne, aber das Schreiben kann ich noch nicht so gut.“ „Bis ich aufschreibe, was mir einfällt, ist es auch schon wieder weg.“

Auch im Mathematikunterricht nahmen wir unser Thema auf. Eintrittspreise und Fahrgeld, die Preise für gekühlte Getränke oder Unkostenbeiträge für Klassenausflüge wurden Inhalt von Sachaufgaben. Im Sachunterricht passte es gut, dass viele Kinder in den Ferien Verwandte in den Herkunftsländern ihrer Familien besuchen wollten. So konnten wir auf dem Globus, auf der Kinderlandkarte und mit Unterstützung der pädagogischen

Fachkräfte auch im Internet diese Länder suchen und markieren. Die Ländernamen waren teilweise schwierig zu schreiben, das übernahmen die Älteren. Ich stellte laminierte Wortkarten her und wir hefteten sie an Fotos der Kinder, die wir an den Korktafeln des Klassenzimmers anbrachten. In den Bereich der Gesundheitserziehung und Unfallprävention fielen Unterrichtsgespräche zu Baderegeln und Hautschutz gegen Sonnenbrand. Unsere regelmäßigen Exkursionen und Wandertage führten nun aus aktuellem Anlass in den Britzer Sommergarten, wo die Kinder im Wasser toben und planschen konnten, ohne dass die Nichtschwimmer unter ihnen in Gefahr gerieten. Bei einem Ausflug an den Teufelssee im Grunewald konnten wir die Badewachen der DLRG befragen und die Kinder lernten, dass man nicht unmittelbar nach dem Essen oder sehr erhitzt ins Wasser gehen soll.

Es blieb noch die Frage nach der konkreten Vorbereitung der Vernissage. Wer musste ins Boot geholt werden? Kinder, Eltern, Kollegen, Schulleitung, gewählte Repräsentanten, Sponsoren, Öffentlichkeit, Presse, Kommilitonen aus dem Studiengang, Dozenten aus den lehrerbildenden Fachbereichen der Freien Universität. Denn die Arbeitsergebnisse der Kinder sollten nicht nur in der Schule, sondern einer breiteren interessierten Öffentlichkeit, nämlich Lehramtsstudierenden und ihren Ausbildern im Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie, präsentiert werden. Dazu wollten wir uns gemeinsam mit unserem Sommergedicht vorstellen. Von jedem Kind gab es ein Foto und wir besprachen, was sie über sich mitteilen möchten, wie alt sie sind, welche Sprachen sie mit wem sprechen und in welchem Land ihre Eltern geboren sind.

In einem Hörsaal trafen wir als Klasse mit den Studierenden und allen Interessierten der Fachbereichsveranstaltung in der FU zusammen. All jene Kinder, die das Reden weitgehend ihrer Lehrerin, Mutter oder Vater überlassen wollten, sollten aber nicht nur stumme Zuhörer und später Erklärer der Bilder sein, sondern sich gemeinsam mit einigen Liedern vorstellen. Das hatten wir vorab geprobt. Die Lieder hatten die Chorkinder der Klasse vorgestellt und mit ihnen eingeübt.

Die Ausstellung fand im großen Foyer des oberen Stockwerks des Henry-Ford-Baus statt. Mithilfe des Hausmeisterteams bauten wir die Ausstellung auf. Leider konnte sie nur eine Nacht hängen bleiben, da die Räumlichkeiten für das Wochenende bereits vergeben waren. Mitarbeiter des FU-European-Master-Teams und einige Eltern halfen beim Transport der Ausstellungsobjekte und bei der sachgemäßen Befestigung. Der Gebäudetechniker unterstützte uns bei den Projektionen an die Leinwand des Hörsaals, der Regulierung des Saallichtes, der Verdunklung und der Lautsprecheranlage.

Um sicherzustellen, dass die Mühe, die die Kinder in ihre Arbeit gesteckt hatten, und die Anstrengungen beim Lernen und bei der Präsentation der Arbeitsergebnisse belohnt würden, kontaktierte ich einige Dutzend Unternehmen und bat sie um Unterstützung unseres Projekts. Vor allem sollte ein gesundes Catering gefunden und passend zum Sommer-Motto auch Eis zur Belohnung angeboten werden. Das Berlin Marriott Hotel war schließlich bereit, uns zu versorgen. Die Direktoren sowie die Servicemanagerin ermöglichten, dass alle Gäste ein exorbitantes Angebot an Speisen und Getränken erfreute.

Für die Kinder war eine eigene Tafel mit kindgerechten Spezialitäten eingedeckt und das umsichtige Personal kümmerte sich speziell um die kleinen „Dichter“. Für die Erwachsenen gab es Stehtische und ein Büfett. Der Kanzler der Universität gestattete sogar die Nutzung der VIP-Küche im Senatstrakt des Gebäudes. Außerdem sollte die Fürsprache der höchsten politischen Repräsentanten des Staates und prominenter Wissenschaftler öffentliches Interesse wecken, um das nötige Geld zusammenzubekommen und dem Projekt in den Augen aller mittelbar und unmittelbar Beteiligten Motivation und Anerkennung, Breitenwirkung und Nachhaltigkeit zu verschaffen. Die zuständigen Referenten von Bundespräsident Köhler, Bundeskanzlerin Merkel und dem Berliner Regierenden Bürgermeister Wowereit reagierten mit anerkennenden, unterstützenden Schreiben, ebenso der Chicagoer Ökonom und Nobelpreisträger James Heckman, den ich auf seiner „distinguished lecture“ an der HU Berlin kennenlernte, wo er den hohen volkswirtschaftlichen Nutzen von Investitionen in die frühkindliche Bildung vorgerechnet hatte. Der Veranstalter dieser Lecture, der Direktor des MPI für Bildungsforschung, Professor Baumert, bot mir ein beratendes Gespräch an. Der Senator für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Professor Zöllner, ließ seine Fachreferentin antworten, die eine Mitarbeiterin schon in unsere vorbereitende Arbeit in der Klasse und als Vertreterin der Senatsverwaltung in die Vernissage entsandt hatte. Ekkehard Band, der Bezirksbürgermeister von Tempelhof-Schöneberg, übernahm schließlich die Schirmherrschaft für die Veranstaltung und beteiligte sich mit 100 Euro an der Finanzierung des Busses, der die Kinder von der Schule in die FU und wieder zurückbrachte. Viele bezirkliche Funktionsträger zeigten Interesse und wünschten gutes Gelingen. Der Dekan des Fachbereichs für Erziehungswissenschaften und Psychologie, Professor Dr. Kuper, begrüßte die Kinder auf der Eröffnungsveranstaltung.

In *campus leben*, der Onlinezeitung der Freien Universität Berlin, erschien am 19.6.2009 ein Bericht über unser Projekt: „Deutschunterricht muss nicht langweilig sein – und eine Universität nicht nur ein Ort für Erwachsene. Das bewiesen die Kinder der Tempelhofer Grundschule, die mit ihrer Lehrerin Doris Unzeitig die erste ‚Kinder-Gedichte-Vernissage‘ an der Freien Universität Berlin mit Gesang und Lyrik eröffneten. [...] Ziel des Projekts [...] war [...] das assoziative und freie Spiel mit Sprache und Dichtung – ein Schlüssel für die Entfaltung von Kreativität und Ausdruckskraft. [...] Die Poesiestücke erzählten von traumhaften Augenblicken, von der Schönheit des Sommers und vom bezaubernden Reichtum der Sprache [...] – ob auf Türkisch, Deutsch oder Polnisch.“

War all der Aufwand die Sache wert? Auf jeden Fall! Wer die Kinder gesehen hat, wie selbstsicher und mutig sie sich auf solch einer großen Bühne präsentierten und welche enormen Kräfte sie beflügelten, wird verstehen, dass wir als Grundschulpädagogen die Verpflichtung haben, zu solchen Entwicklungsschüben zu befähigen und derartige Höchstleistungen zu ermöglichen. Später erfuhr ich, dass sich Freundinnen oder Freunde in den Ferien geschrieben hatten: „Ich war jetzt dort, wo deine Eltern herkommen.“ Lange nach der Ausstellung erhielt ich viele an mich oder die Klasse gerichtete Urlaubsbriefe und Ansichtskarten, die die Thematik variierten oder die Wortmuster der Gedichte-Vernissage

aufnahmen. Es waren sogar neue „poetische Versuche“ darunter.

Viele Schüler hatten Lust zum Schreiben bekommen und sich kreativ mit Sprache auseinandergesetzt. Das ist es, was mich immer wieder aufs Neue antreibt: den Kindern aus ihrer Grundschulzeit mehr an Erinnerung und Antrieb mitzugeben als Pflichtaufgaben in Lehrbuch und Arbeitsheften. Besonders gelungen war an diesem Projekt, dass alle Kinder sich zielstrebig auf eine Aufgabe konzentriert hatten, zu deren Lösung jeder etwas beitragen konnte. Die Arbeitsergebnisse wurden alle präsentiert und erfuhren Anerkennung. Jedes Mädchen, jeder Junge konnte seine Eltern, Freunde, Verwandten an die Hand nehmen und stolz das Gedicht und dessen Präsentation vorzeigen.

Sicher gefielen manche Werke den Ausstellungsbesuchern besser und wurden häufiger „zitiert“ als andere. Aber da konnte man sich mitfreuen, so wie die gesamte Mannschaft den Torschützen feierte, der seinem Team zum Sieg verhalf und nicht hätte treffen können ohne die Zuarbeit der anderen. Zum Schluss war fast vergessen, wie oft ein Gedicht neu geschrieben werden musste, weil man selbst noch nicht mit der Struktur zufrieden war oder die Banknachbarin Fehler darin gefunden hatte. Jedes Kind war mit seinem Werkstück vertreten, von jedem gab es einen Steckbrief, eine Vorstellungskarte mit Foto. Sich selbst zu präsentieren und zu beschreiben, lieferte einen weiteren willkommenen Schreib Anlass.

Unsere „Sommergedichte“ und ihre Darstellung in der Vernissage boten viel Potenzial, lustbetont zu arbeiten. Die Erfolgserlebnisse, die alle gemeinsam und jeder auch ganz individuell aus diesem Projekt mitnehmen konnten, haben nicht nur die persönliche Schreibkompetenz gefördert. Das Selbstwertgefühl erhielt eine deutliche Stärkung, ohne dass andere darunter leiden mussten. Jeder konnte Teil der Erfolgsgeschichte der Klasse sein, je nach seinem persönlichen Können.

Es wurde erfahrbar, dass Schreiben Regeln unterworfen sein muss, damit andere den Text entziffern können. Die Scheu, Gedanken aufzuschreiben, sich ein weiteres Medium zur Kommunikation zu erschließen (das war noch vor dem revolutionierenden Siegeszug der sozialen Medien, den wir gegenwärtig erleben), verschwand während des Projekts. Durch das Fragen, Vergleichen, Nachschauen und Anwenden von Regeln bauten die Schüler ihre Angst vor Fehlern ab. Wir hatten unser Ziel erreicht: ein gemeinsames Werk von Schülern aus der sogenannten deutschen Mehrheitsgesellschaft und Kindern von Arbeitsmigranten und Flüchtlingen, ein Austausch zwischen verschiedenen kulturellen Lebensansätzen zum Nutzen aller. Ein Unterricht, der so funktioniert, nimmt alle mit und lässt sie intellektuell, sozial, musisch und sportlich wachsen. Die hochehobenen Häupter meiner Schüler nach dieser Erfahrung bewiesen es.